



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 94/2010

## TRÖSTEN - NICHT VERTRÖSTEN

5. Sonntag in der Osterzeit - Lesejahr C

*Mag.<sup>a</sup> Ulrike Kreuz, Linz*

### SCHRIFTTEXTE

Offb 21, 1-5a  
Joh 13, 31-33a.34-35

### EINLEITUNG

In der Offenbarung des Johannes haben wir einen Text vor uns, der sehr verschlüsselt ist. Ungeachtet dessen gelingt es vielen, sich an der Gewalt der Bilder und der Sprache zu berauschen. Bei aller Dramatik, die zum Ausdruck kommt, finden wir unvermutet Sätze wie: „Er wird jede Träne aus ihren Augen wischen: der Tod wird nicht mehr sein, nicht Trauer, noch Klage, noch Mühsal.“ Ist das Trost oder poetische Vertröstung?

Wie gehen wir mit dem Wort der Schrift diesbezüglich um?

Wie nehme ich es auf, wenn ich selbst betroffen bin?

Wie setze ich es ein, wenn ich andere zu trösten versuche?

### PREDIGT

Vier Wochen sind seit der Osternacht vergangen. Die Freude über die Auferstehung hätte uns also längst über die Schwere und Trauer des Karfreitags hinaustragen können. Warum setzt uns die Kirche heute wieder Texte vor, die auf das Leid Bezug nehmen?

Zum einen ist es Realität, dass in unser Leben immer neu und oftmals erschreckend unvorbereitet tiefes Leid hereinbricht, und zum andern ist es eben ein sehr langwieriger Prozess, „sich zu trösten.“ Sich zu trösten? Wer vermag das schon – ganz auf sich allein gestellt?

Auch ein „Tröst dich, mir geht's genauso!“, gesprochen von FreundInnen oder Bekannten, bewirkt ein Zurückzucken. Der Schmerz wird so nicht ernst genommen, ich werde nicht ernst genommen in meinem Schmerz.

Was bedeutet also Trösten?

Im etymologischen Lexikon fand ich unter „Trost“ die Erklärung, dass das Wort aus dem Altgermanischen kommt und „Vertrag“, „Bündnis“ bedeutet. Auch das Wort „treu“ gehört zu dieser Wortgruppe (engl. true = wahr, richtig, echt, stark, fest wie ein Baum). Das finde ich beeindruckend. Trösten, Trost spenden heißt also, diese Stärke in sich zu tragen und im anderen wieder zum Wachsen bringen. Trost zu spenden ist also eine verantwortungsvolle Sache.

Als Begräbnisleiterin stehe ich immer wieder vor trauernden, manchmal fassungslos verzweifelten Menschen. Ich kenne sie oft nicht, weiß, dass ich sie nicht helfend begleiten kann in dieser Zeit der Trauer – und soll doch Trost zusprechen. Sie, die gerade einen Karfreitag erlebt haben, stehen vor dem Loch, das der Tod gerissen hat. Soll ich ihnen drei oder sechs Tage danach „Ostern“ verkünden? Das geht zu schnell. Damit treffe ich nicht ihre Erfahrung, und die Gefahr ist groß, dass mein Trost zur „Vertröstung“ verkommt.

Dieses Problem beschäftigt mich schon sehr lang.

Vor vielen Jahren unterrichtete ich Religion in einer Unterstufe.

Es ging um die Offenbarung des Johannes. Ich wollte keine abstrakten Erklärungen an den Anfang setzen und gab zunächst einen Arbeitsauftrag: Stellt euch bitte vor, dass ein Freund von euch mit seinen Eltern in ein Land gezogen ist, in dem keine Freiheit der Rede, keine Freiheit des Glaubens und der Religion herrschen. Nun habt ihr gehört, dass der Bub gezwungen wird, seinen Glauben zu verleugnen. Schreibt ihm einen Brief, der ihn trösten soll, der aber so verschlüsselt ist, dass keine Zensur dahinter kommt, was gemeint ist.

Die Kinder schrieben eifrig. Einige Ergebnisse wurden nachher vorgelesen. Da hieß es zum Beispiel: „Du bist 2x geimpft. Da brauchst du nichts zu fürchten.“ Auf meine erstaunte Nachfrage kam die Antwort: „Na, er ist doch getauft und gefirmt!“

Ein Schüler las leicht verlegen den einzigen Satz vor, der in seinem Heft stand. „Mein Vater ist gestorben – ich kann dir nicht helfen.“

Der Junge hatte erfasst: wenn ich selbst keinen festen Stand, keine Hoffnung oder Vision habe, kann ich nicht authentisch Trost geben. Er war zu ehrlich, um zu „vertrösten“.

Auch der erste hatte verstanden. Er erinnerte an die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, sich langsam wieder aufzurichten. Er hat über sich hinaus auf die verfügbare Gnade Gottes verwiesen. Er mutet dem zu Tröstenden zu, diese Arbeit zu leisten. Kein Trost kann die Situation sofort und gänzlich verändern, den Schmerz „löschen“. Ich habe diese Stunde nie vergessen ob dieser Zeugnisse 12jähriger Kinder.

Die Offenbarung des Johannes wird oftmals „Trostbuch“ genannt. Die Entstehungszeit liegt inmitten kriegerischer Auseinandersetzungen und schwerer Verfolgung. Der Autor war selbst in der Verbannung – wohl auf der Insel Patmos – und schrieb von dort den Gemeinden in Kleinasien. Er, ein Betroffener, entwickelte eine Vision als Gegen-Erfahrung. Schrieb er einfach, was er selbst ersehnt hatte? Sind seine Worte verzweifelte Projektionen, Ver-tröstungen?

Dieser Johannes stand „fest wie ein Baum“ in seinen Erfahrungen, in seinen Erfahrungen mit Gott. Er brachte ins Wort, woran Erde und Menschen leiden. Ohne dieses Leid zu schmälern oder gering zu achten, ließ er die Quelle seines und jeden

Lebens, Gott, zum Trost werden. So war es ihm möglich, den Anfang der Veränderung wahrzunehmen und zu verkünden. Das zog und zieht nach vor in eine neue Hoffnung.

Selbst wenn ich im Moment keinen festen Boden in mir/unter mir finde, wenn die Quelle verschüttet scheint, ist es ehrlich, sich neben die Leidenden zu stellen, sie ganz ernst zu nehmen und neben ihnen auszuhalten – in Wahrhaftigkeit und vielleicht ohne Worte.

Im heutigen Evangelium aus den Abschiedsreden bereitet Jesus seine Jünger auf das bevorstehende Leid vor.

„Ihr werdet mich suchen.“ – so sagt er ihnen voraus. Ihr werdet mit dem Loch im Herzen herumgehen und trauern. So werdet ihr mich nicht finden, denn es ist kein Versteckspiel. Ich bin, wohin ihr nicht kommen könnt. Aber etwas anderes könnt, ja sollt ihr tun: steht einander in Liebe bei. Ihr braucht einander, um die Einsamkeit, die Trauer zu bestehen. Liebevolle Begleitung ist gefragt. Schaut nicht hinter jeden Busch, schaut nicht gebannt nach oben, sondern schaut einander in die Augen. Wischt schon jetzt, wo es euch möglich ist, einander die Tränen ab.

Der eigentliche Trost, die Hilfe und der Bürge ist der Heilige Geist. Er/sie ist auf dem Weg – das ist uns zugesagt. Und bald feiern wir sein (ihr!) Fest.

## **FÜRBITTEN**

Wir beten vertrauensvoll zu Gott, unserem Vater:

- Für uns selbst, wenn wir nach einem Schicksalsschlag nur schwer die Kraft finden, Trost zu erkennen und anzunehmen.
- Für alle, die physisch oder psychisch hilflos gewordenen Menschen beistehen.
- Für jene, denen in Kirche und Staat Macht anvertraut ist, dass sie diese zum Wohle aller ausüben.
- Für die Verstorbenen, dass ihre Tränen dem Glück weichen mögen.

Gott, unser Vater, gewähre uns den Trost, der in der Schrift verheißen ist, jetzt und in deiner Ewigkeit. Amen.

## **LIEDER**

Eingangslied: Gl 291 Wer unterm Schutz...

Zwischengesang: Gl. 299 Manchmal kennen wir Gottes Willen

Schlusslied: „We shall overcome“

---

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:  
 Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010  
[frauenkommission@dioezese-linz.at](mailto:frauenkommission@dioezese-linz.at) [www.dioezese-linz.at/frauenkommission](http://www.dioezese-linz.at/frauenkommission)